

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 3 M. 60 Pf.

Alle Rechte vorbehalten

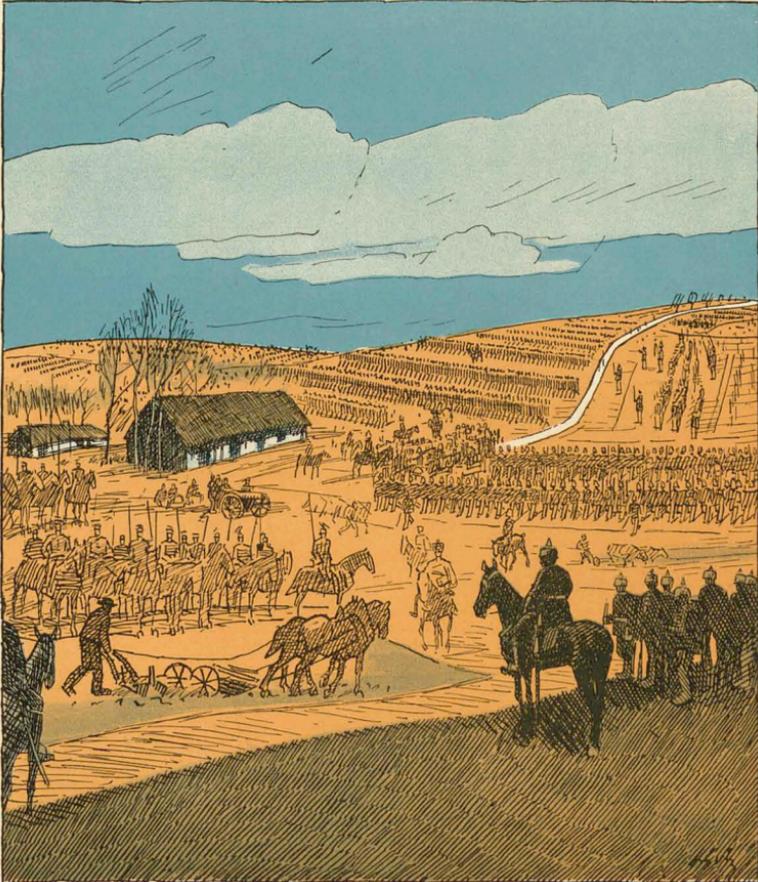
Begründet von Albert Langen und Th Th Heine

In Oesterreich-Ungarn vierteljährlich K 4.40

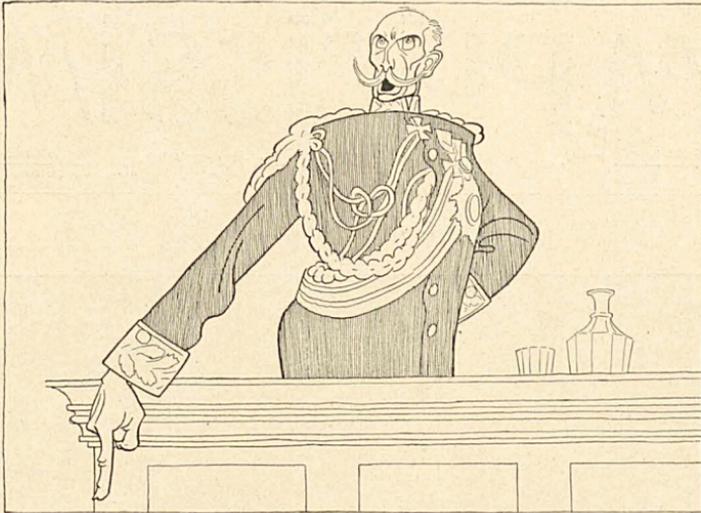
Copyright 1913 by Simplicissimus-Verlag G.m.b.H., München

Frühjahr 1913

(Zeichnung von Wilhelm Schatz)



Vielhige Hände regen sich, um den Acker wieder zu bestellen. Das heißt, soweit noch Platz ist.



„Wie sollen jüdische Fremdkörper in das preussische Offizierkorps eindringen!“



„Herr Kohn, darf ich mir erlauben, Ihnen die neuesten Aktien unsrer Plantage zu überreichen? Sie könnten damit Ihrer verehrten Frau Gemahlin ein reizendes Namenstagesgeschenk machen.“

Die Verständigungskongferenz zu Bern

Und Deher hier und Deher dort
Und Lasten ohne Ende,
Ein kleiner Funke nur, ein Wort,
So lodern Brände.

Wer wagt sich an den Brückenbau?
Wer will die Pfeiler gründen
Und aus dem Grau ins lichte Blau
Die Bögen ründen?

Zu Bern steht euch ein Tisch gedeckt
Mit einem weissen Tinnen.
Seht zu, daß eure Arbeit fließt!
Die Stunden rinnen!

Katzenberg

Preussische Kunstdebatte

Beim preuss'schen Landtag mag man's gern,
Wenn so die muntern alten Herrn
Von Zeit zu Zeit die Kunst bereden,
Denn das erfreut doch schließlich jeden.

Der Doktor Trotz zu Solz erkennt
Die Kunst als starkes Element,
Denn diese hege das Bestreben,
Zur Gottesfurcht emporzuheben.

Vor einem solchen offenen Wort
Flieht jeder Widerspruch hinfort,
Und bis auf einen düstern Schatten
Kommt jegliches der Kunst zustatten.

Den Simplicitimus verglich
Der Freiherr Wolf von Metternich,
Indem er ihn gefährlich schiene,
Mit einer fischelichten Biene.

Der Freiherr hat es nicht bedacht,
Daß ja die Biene Honig macht,
Was quillt hingegen aus den Schteufen
Des frommen Kunstbetriebes in Preußen?

Peter Ober



„Nichte nicht so lange, Brate Feuerwerker, wenn du auch das Fort nicht trifft. Hauptsache, daß Oesterreich sich getroffen fühlt.“

Der Vortrag des Chemikers und die Gutturalfornel

Von Arnold Hahn

In einer Universitätsstadt Oesterreichs besteht ein Verein älterer Herren, „vita post vitam“ genannt. Wer in diesem Verein Aufnahme finden will, muß zwei Bedingungen entsprechen. Erstens: Er darf keinem Berufe mehr angehören, sondern muß hoch und heilig schwören, alle Bande und Bändchen, die ihn mit seiner eintägigen Tätigkeit noch verbinden, reinlich zu durchschneiden; er muß also die Berufsbülle von der Nase nehmen und seine Augen an die Fernsichtigkeit des Berufslosen gewöhnen. Zweitens: Er muß vor be-

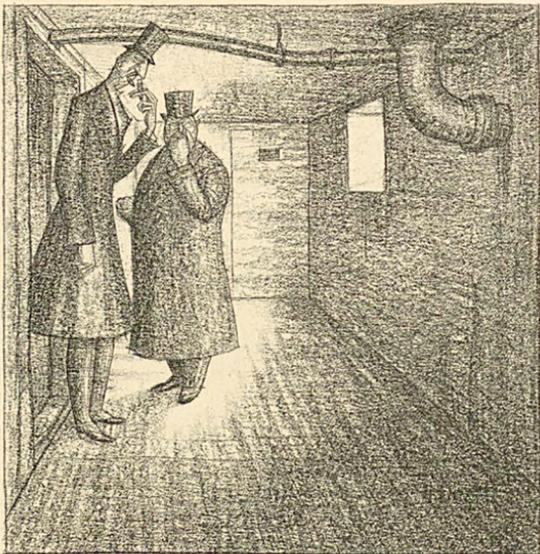
sammelter Brüderchaft — gleichsam als Gefellenstück — einen Vortrag halten, in dem er über seinen Lebenslauf Bericht erstattet; am Schlusse seiner Rede muß er dann aus diesem Lebenslaufe wie aus einem angestellten Experiment eine all-gemeingültige Formel ziehen. Die Formel nun wird entweder in den „Liber formularum“ eingetragen oder als wertlos zurückgewiesen; in letzterem Falle hat der Vortragende seine Mitgliedschaft verliert.

Am 13. April dieses Jahres hielt ein Chemiker, Dr. Wenzel Kenopitz, seinen Vortrag. Er war sechszwanzig Jahre alt, grau, soweit Dehnung vorhanden, einäugig und eingeschrumpft.

„Meine Herren“, sagte er, „ich war in meinem früheren Leben nur ein einfacher, armer Chemiker. Da ich kein eigenes Vermögen besaß, gehörte ich

zu der Klasse der Angestellten. Wenn Sie die beiden Begriffe ‚Chemiker‘ und ‚Angestellter‘ abhören, so erhalten Sie den Begriff ‚Proletariat‘. Ich war also mein ganzes Leben lang ein Proletarier.

Wie ich höre, hat ein verstorbenes Mitglied dieses Bundes die Formel aufgestellt: Wissenschaft verdirbt den Charakter. Der Mann war Professor der Theologie gewesen, und nach seinem Vortrage wurden Stimmen laut, die behaupteten, daß er auf Grund seines Lebens als Theologieprofessor gar nicht berechtigt sei, eine Formel über Wissenschaft aufzustellen. Trotzdem wurde die Formel des Vortragenden für würdig erachtet, da sie — wie es ja mancher Formel ergibt — aus unpassendem Exempel gezogen, dennoch etwas Nichtiges aussage. Also: die Wissenschaft verdirbt den



„Nein, als Werkstätte können wir den Raum nicht einrichten, sonst steigt uns die Gewerbeinspektion auf den Buckel. Wir müssen ihn schon als Bureau für unsere Adchemiker verwenden.“

Charakter. Nun, meine Herren, keine tut dies so gründlich wie die Chemie. Hier wurde Dr. Konopitz vom Vorlesenden folgendermaßen unterbroden: „Die von Ihnen zitierte Formel ist dreißig Jahre alt, hat heute aber gar keine Bedeutung mehr. Der Charakter hat jegliche Bedeutung als Wertmesser eingebüßt und wird nur mehr aus Qualitätsfragen bei den niedrigen dienenden Klassen des Volkes gelehrt.“ Der Vortragende erwiderte: „Ich gebe die Verechtigung des Einwurfs sofort zu und will gestehen, daß ich mich ganz unvorbereitet gefühlt habe. Ich will mich also dahin bekräftigen, daß die Chemie das Entsetzen gewisser gesellschaftlich unangenehmer Eigenschaften in höherem Maße begünstigt.“

Doch glauben Sie nicht auch, daß ein Mensch, der täglich Scheitelmilligramme aus den Nasen wischt und isst, unabänderlich ein Gehirnschwachs ist und die Wissenschaft, bei der kleinste Ursachen und Umstände eine so ungeheure Rolle spielen, ihre Dämonen langsam feindselig und bedrohlich macht? Daß das emige Kopfschmerzen mit der Materie, dieses Ausatmen und Ausatmen feinsten Eigenschaften, dieses emige An-der-Nase-Herumgeräusche und Gequatschwerden eine mächtige Quantität von Nerven, Nervenfasern und Verwitterung erzeugt? Und welchen betörenden Einfluß erst auf der beständige Umgang mit millimeterdünnen Glasfasern und Bechergläsern auf das Gemütsleben eines Sterblichen aus!

Doch lassen Sie mich, bevor ich auf die Schädigung meines Lebens eingehe, noch auf allgemeinerer Einflüsse der Chemie hinweisen. Von Matthe, wenn ich nicht irre, stammt der Ausspruch: Zum Schluß werden wir alle katbolisch. Wenn man die Richtung unseres modernen Lebens verfolgt, kommt man eher zu der Behauptung: Zum Schluß werden wir alle jüdisch. Betrachten Sie doch nur, wieviel eine ungeheure Verlässlichkeit über die Welt hereinbricht! Wie das Nützliche, Zednische, Vorbekohnte, Errechnete langsam aber sicher alle Spontanität, Impulsivität, Mystik, Rindigkeit ver-

drängt! Und wer ist bezeichnenderweise der Apostel dieser Verdrängung? Einer, der sich rühmt, er sei dem Schicksal dankbar, daß er zuerst Chemiker und dann erst Philosoph wurde; der große Chemiker Wilhelm Ostwald. „Sparrt mit der Energie“ ruft er, „denn was mit geringstem Aufwand an Energie erreicht wird, ist stiftlich.“ Überprüfen wir das ins Auffassungsrichtige, so heißt es etwa: „Ich will immer ein gutes Geschäft machen! Aber die Vorposten der spürnässigen Juden sind auch schon über den Standpunkt Ostwalds hinaus. Schon der alte Salome war weiter als er.“ „Samuel handelte“, sagte er, „Stillest aller Stillezeiten! Ist es: Man macht immer ein schlechtes Geschäft! Wozu das Geseh!“

Nach dieser allgemeinen Einleitung will ich Ihnen von meiner Chemikerlaufbahn erzählen. Ich will alle Schilderung bei dem Momente beginnen, wo ich mich aufschickte, als frischgebackener Doktor mit vollen Segeln in das praktische Leben hineinzusteuern. Von meiner Sorte liefen damals ganze Herden herum. Sie waren alle von der wissenschaftlich Chemie mächtig angezogen worden und hatten sich am Ende statt eines allerbübbendenden Weibes einen Schadel voll unangenehmender Tatsachen und verärgerte, bestekste Hände geholt. Und waren sie noch überdies ganz geringe Ware geworden, die überall am Markte stand und nur gadenweise gekauft wurde. Alle Tanten und Großvaterwunden, Bekannten und Bekannten von Bekannten strengten sich damals an, mit irgend- was unterzubringen. Amont! Ein Chemiker muß allerhöchste Presteflexionen besitzen, um eine Stellung mit fünfzig Mark Anfangsgehalt zu erhalten. Ich dachte damals daran, nach Kanada auszuwandern.

Da lächelte mich das Glück. Eines meiner 1625 Bewerbungen schreiben wurde beantwortet: „Ich stelle Sie mit heutigem in meinem Untersuchungslaboratorium an. Sie müssen sich verpflichten, von 8—1 und von 3—7^{1/2}, also 9^{1/2} Stunden täglich, zu arbeiten, allen Befehlen zu gehorchen, alle etwas gerodenen Glasfasern zu be-

gehmen und benützte Apparate in Ihrer freien Zeit zu wuschen. Sie werden überdies eine Konformitätskaufel unterschreiben, wonach Sie nach Abgang aus meinem Institute während 10 Jahren in einem Umkreis von 100 Kilometern um Bremen in kein andres Laboratorium einzutreten dürfen. Die Stelle ist unbefristet. Dr. Richard Braun.“ Was tut ein Arbeiterloher nicht alles in seinem Arbeitsdrang! Ich sagte ja und nahm die beiden Liebel Ostbelogigkeit und Bremen auf mich.

In Bremen empfang mich Herr Dr. Braun groß, wohlgepflegt, aber mit einem Stach in den Nerven. Er war ein ausgezeichnetem Geschäftsmann und konnte in Bremen seine Eigenschaften doch nicht so ganz zur Geltung bringen. Sein Platz wäre auf den Kaufplatzanlagen in Leopoldsdamm gewesen. Er hatte drei Wiffanten. Zweien davon zahlte er nicht. Der dritte erhielt 100 Mark monatlich. Herr Dr. Braun selbst arbeitete überhaupt nicht, sondern trieb bloß die 19—20000 Mark Laboratoriumsgewinn ein. Das Laboratorium bestand aus zwei Räumen. In dem einen wurden Futtermittel, in dem anderen Dünge mittel untersucht; der letztere war mein Revier. In ihm herrschte konzentrierter Stallgeruch — er war mit Ammoniakgasen mehr als gesättigt. Hier fiel mir mit einem gutwilligen Stachel die Aufgabe zu, den Phosphorsäuregehalt der Dünge zu ermitteln. Eine herrliche Aufgabe für einen Menschen, der sich 18 Jahre lang an allen möglichen Schulen für das Leben vorbereitet hatte! In 40 Analysen im Saage — stets die paar ständlichen Handgriffe — stets den scharfen Ammoniakgasedampf in Munde! Ein jeder Schuster und Schneider hat eine Arbeit, die mehr Geist, ja sogar Geschicklichkeit beansprucht, als eine derartige chemische Analyse. Dergleichen — meine Herren, dies ist mein Ernst — sollte in Diätenanstalten oder in Schulen für geistig Zurückgebliebene betrieben werden. Ueberhaupt ist die Ausübung der landläufigen chemischen Analyse eines akademischen Chemikers nicht möglich. Er soll die Vorarbeiten erlernen, das Handwerk aber eigens bazu ausgebildeten Handwerkern überlassen. In Chemikertreiben hat sich das Gefühl der Verachtung des Analytikers doch nicht so richtig entwickelt — um so mehr aber das des Bedauerns. Ich noch etwas kommt hinzu, um das Gefühl der Erniedrigung zu verstärken. Es schwebt beständig ein Nachgeschwert, das meistens allerdings die Gestalt einer Fuchtel hat, über ihm: Mit ewigen Wiffantinnen umtreibt ihn sein Herr, jeder laufend — ob er nicht einige Milligramme unverschämter hat. Und die Fuchtel zu schwingen, das verstand unser Dr. Braun! Er war — meine Herren, vergessen Sie das Eigenschaftenwort nicht — groß. Wie die kleinen Jungens wissen die Herren Wiffanten vor ihm. Denn alle Nianzen der Gesundheit standen ihm zur Verfügung: die schönste Augeninteressiers, die wohlgeleitete Grandjeunergroßheit, die biffige Dureauftatensgroßheit, die rechtbeherliche Polyzigergroßheit, um ihm.

Da ich nicht die Ablicht hatte zu vertreten und eine Ammoniakmiste zu werden, wachte ich nach einem Monat der herrlichen Tätigkeit bei Dr. Braun den Rücken. Der alte Fuchs hatte sich selber in einer Laune, keines Kontrastes gefangen und mußte mich ins Leben ziehen. Ich wurde in Berlin bei der gewöhnlichen Lösung von Konformitätskaufel. Ich wurderte dann folgen aus einer Hand in die andere. Ich machte in Wien die Bekanntschaft des Laboratoriumsinhabers Rannum, dessen Gesundheit und Geis in gerader Proportion krankheit bei Berlin war ich zur Umwendung Betriebschemiker und erlebte eine unvergessliche Szene. Der Fabrikbesitzer saß mich während beim Knopfloch und ischte: Warum haben Sie keine Schokolade in Ihrem Herz? Er ischt darauf auf meine Faustheit.

Ich will nur noch ein kleines Weiden bei der Beschreibung eines Herrn der chemischen Wissenschaft vorstellen, bei Herrn Professor Meier. Ich kam zu ihm als Wiffant. Der Herr beim in Deterreich einen großen Vag. Er hat auch schon unendlich viel für die Wissenschaft geleistet. Seine Drometkustat ist die Derauga eines Buches. Es ist eine Zusammenstellung chemischer Arbeitsweisen. In der ersten Auflage ist schon mit ihm am ersten. Die nebstgigene Entz oder Das Buch der jüdischen Vag. vergleichen. Es ist ein wohlgeleiteter Strauß fremden Geistes und fremder Erfolge. Seine sonstigen Arbeiten sind sogenannte Schponzlararbeiten. Hat nämlich ein Ge-

lehrt etwas Neues gefunden, dann erscheint sofort Herr Professor Meuer mit Kistenorten auf der Bühne und hängt die nötigen Schwanzen an; er füllt kleine Kisten aus und zieht kleine Konsequenzen.

Drahtsch-nemisch beschränkt sich seine Tätigkeit auf es er l ich darauf, einmal im Tage hohemprieferlich ein Ungefall von einem Tisch zum andern zu tragen, in n e r t l i c h, ungeheure Mengen von Nachrangsmitteln zu verarbeiten — aber mit Magen und Darm. Er hat nur eine kleine Wissenschaftsfabrik. Zur Erklärung will ich bemerken, daß Wissenschaftsfabriken an den meisten deutschen Hochschulen bestehen. Der Betrieb ist einfach: Sehen bis zwölf Assistenten arbeiten, und der Herr Professor beschränkt sich darauf, seinen Namen der Arbeit voranzusetzen und die Sache „made in Berlin“ u. s. zu veröffentlichen. Nun, Professor Meuer hat einen sehr kleinen Betrieb. Mit einer bewundernswürdigen Grobheit weiß er seinen Mitarbeitern die Wissenschaft zu verteilen. Da er überdies noch in die Kategorie der „Staubguter“ gehört, erzielt er die meisten nicht zu Chemikern, sondern zu Laboratoriumdienern. Nun erzählt, daß ihn in seinen Lehrjahren einmal eine gütige Hand in das Unterrichtsministerium geführt und ihm dort die Tür Nummer foundföwiel gezeigt habe. Er habe dann weiterhin sehr oft in gebührender Stellung die Schwelle dieser Tür überschritten — und hat fast täglich auch vor nicht gar langer Zeit eine „ehrenvolle“ Berufung erhalten. Ob die Sache so liegt, weiß ich nicht, aber daß die Berufung seine

patriotische Tat des Unterrichtsministers war, das ist sicher.

Doch begnügen Sie sich mit dieser Charakteristik und erlassen Sie mir die Erzählung meiner Meritade. Es reißt oft hin, das Wesen eines Menschen zu verstehen, um sich auch seine Handlungen vorstellen zu können. Nach kurzer Tätigkeit bei Meuer kam der Eheg großer deutscher Farbenfabriken zu uns, um Personal aufzunehmen. Wir wurden ihm vorgeführt, und er betrachtete uns nach Art eines alten, erfahrenen Sklavenhändlers. Ich habe mich damals gewundert, daß er nicht untreu Ärmte und Deine besahle. Er nahm mich auf, und ich habe von da an etwa zwanzig Jahre in seinen Fabriken gelebt. Wieviel könnte ich Ihnen aus diesen Jahren erzählen! Aber es genüge Ihnen, daß ich auch dort das fand, was ich bisher immer bei der Chemie gefunden habe — die Grobheit. Ein glücklicher Todesfall machte mich zum Erben. Ich warf die Chemie von mir und reiste wieder den alten Türmen meiner Vaterstadt zu, um, wenn Sie erlauben, unter Ihnen, meine Stern, meine „vita post vitam“ zu beginnen. Und nun die Formel. Was meine Erzählung werden Sie entnommen haben, was für eine gewaltige Rolle die Grobheit im Leben eines Chemikers spielt. Dies veranlaßte mich, auch andere Berufe auf ihren Gehalt an Grobheit zu prüfen. Dabei wurde ich erst gewahr, was für ein wunderbarer geeigneter Wertmesser die Grobheit ist. Nicht bloß Berufe, auch einzelne Menschen, sogar Nationen kann man mit ihr messen. Ich habe nach

redlichem Nachdenken folgende Formel aufgestellt, die ich, da sie nur Kulturallante enthält, die Kulturformel genannt habe:

$$K = \frac{1}{G}$$

Das heißt: Der Kulturwert K eines Menschen, eines Berufes, einer Nation ist gleich der Kulturleistung L des Menschen, des Berufes, der Nation dividiert durch die diesem Menschen, diesem Berufe, dieser Nation eigentümliche Grobheit. Machen Sie die Probe auf das Gempele, meine Herren, und berechnen Sie vor allem daraus den Kulturwert derjenigen Chemiebeherrsher.

Rat

Und schafft ein Wert:
Ein bißchen glatt,
Ein bißchen platt,
Und nicht vom Berg
In eine Stadt
Und esset satt,
Und lebet recht
Und lebet schlecht:
Ein bißchen fett,
Ein bißchen warm,
Ein bißchen alt,
In Alters Arm,
Im jungen Schwarm
Ein bißchen jung,
Und harret eurer Besserung,
Wohleim Schaffen

Zum Blockberg via Bayern

(Zeichnung von Karl Arnold)



„Was zu, daß wir aus der Weihrauchwolke rauskommen, meine Weiß kriegt sonst das Asthma!“ — „Ja, mein Wesen wird auch schon sehen.“



„Dass ich sehr arg mit unsern Hausherrn! Er halt si an Papagei und drei Hund' — und unseroans derf bloß a paar Wang'n ham, da wird er glet 'tündigt!'"

Vieber Simplicissimus!

Ein amerikanischer Luftschiffer stieg unlängst mit seinem Monoplan auf. Er flog höher und höher, bis die Erde seinen Blicken ganz entwich. „Dieslich begann der Propeller schwerfälliger zu arbeiten und feste schließlich vollständig aus. Er hatte sich offenbar in einem Hindernis festgerannt. — Wie ich der Pilot nun näher umhlo, bemerkte er zu seinem größten Entsetzen, daß er in die Milchstraße geraten war. Hier hatte der Dro-

steller so fest Futter geschlagen, daß er schließlich darin stecken blieb.

Oberst Graf S. ist sehr adelshals und verlangt diese Eigenschaft auch von seinen adeligen Untergebenen. Neulich ließ er Hauptmann Freiherrn von Schauenstein auf die Regimentsfanfare rufen und sprach die hohen Worte: „Sieber Over' Baron, ich gebe Ihnen hier einige Schriftstücke wieder zurück, die Sie nur mit ‚Schauenstein‘ unterzeichnet haben. Ich bitte Sie, das geht doch nicht; das ist ja genau so, als ob Hauptmann Meier von

unserem Regiment einfach ‚Eier‘ unterschreiben würde!“

Ein hervorragender und vielbeschäftigter Chirurg, der zu seiner Erholung nebenher dem edlen Weiswerf huldigt, hatte dabei das ‚Pech‘, seinen wertvollen Jagdhund tödlich zu treffen. Darüber war er nun tief betrübt und gab dem auch Unbedeut mit den Worten: „Das arme Tierle geht mir wahrhaftig näher, als wenn mir einer meiner Patienten unter der Hand gelieben wäre!“ — Man sieht, auch unter den Chirurgen gibt es noch Gemütsmenschen.



Qualitätsware

(Zeichnung von P. Schenkerff)

„Wasst, i hätt je den Pro-
zess gar net e'glangt mit
dem ewangelischen Basi,
wann i g'wusst hätt, das a
lutherischer Eid grad je null
gilt wia'r a fatpölicher!“

Pixavon- Haarpflege

Die tatsächlich beste
Methode zur
Stärkung der Kopf-
haut und Kräftigung
der Haare

Preis pr. Fl. 2 Mk.

Umfangreiche eigene Kelterungen in der Champagne versehen uns alljährlich mit dem ausgezeichneten Rohmaterial für unsere beliebten Sektmarken, die in unseren über 30,000 qm großen Kellereien gefüllt und eingelagert werden.

Deinhard & Co., Coblenz.

NESTOR

GIANACLIS CIGARETTES

Nebenverdienst!

Co. Mk. 500—1000 per Monat. Nur für Herren. Keine
Berufung! Kein Verkauf an Bekannte! Keine Schreibarbeiten!
Bequem im Hause! Ganz neue Wege! Viele Anerkennungen.
Verlangen Sie Prosj., Nr. B 23 v. Abz.: Postlagerkarte
Nr. 1, Hamburg 36.



Gesichts-, Wangen- und Nasenröte

sowie jeden Blutandrang nach d. Gesicht
besiegt und d. dauernd mein Kolorations-
papier, Kühlen u. beruhigend. Preis 2 Mk.
ohne Porto. **Hortensia de Goupy**,
Berlin-Halensee 10, Hornstedter Straße 8.

Eheschliessungen Korpulente,

Eine frohe Botschaft:
Sie können schlank werden
durch Sudoj-Bäder zu Hause. —
Gleichzeit. KOTTENBURG-BAD. —
Nur a. Probenkür, um Sie von der
guter Anziehung unserer Systeme,
SUDOJ-BÄDER, zu überzeugen, von
prof. Dr. med. von Eick, Königl. Hofrat,
D. z. Bäder 12.30. 3. Probenkür 3.00 Mk.
Sudoj-Ges., n. 6. H., Charlottenburg 2.



Aufnahme-Prüfung In die Tertin,
Sekunda, Prima
aller höheren Lehranstalten, in das Lyzeum,
Oberreum u. Studienanstalt, Lehrer-Seminar.
Abschluss-Prüfung. Enj.-Freiwill.,
Abiturient.
Mitteilnahme, Handelssch., Landwirtschafts-
schule, Ackerbauschule, Konservatorium durch
die Bestandenheitswerke Methode Kottin.
Heftig, Fortanunterricht. 5 bis 22 Prok.
als Mitarbeiter, Glanz-Erfolge, Aufstiege,
Prospekte sowie bestigt, Dankeschreiben über
bestand. Prüfungen gratis. **Anschliessend,**
das Kaufhaus **Wolke** Teilnehmungen.
Bonness & Hachfeld, Potsdam, Postfach 15.

Champagne

Geiling

Französische
Qualitäts-Champagner Reims u. Beauchamp

Georges Geiling & Co. A.-G.

Selbdenentel

(Zeichnung von Karl Zenech)



„Wie bracht' neamd nig verzöhn von anno Dreizehn. I hät a flibene Dof'n' ger'b von mein' Großvater, doann er's nett a' Ausbund hin'r' verlor'n hätt'!“

Salamanderstiefel
befriedigen
in jeder Hinsicht



SALAMANDER

Schuhges. m. b. H. Berlin, Zentrale: W. 8, Friedrichstrasse 182
Wien-Paris-Brüssel-Amsterdam-Rotterdam-Basel-Zürich
Einheitspreis M.12:50 Luxusausführung M.16:50



A.W. FABER "CASTELL"

Die besten
**BLEISTIFTE · KOPIERSTIFTE
TINTENSTIFTE · FARBSTIFTE**
der Welt.

Auf Wunsch Prospekte

Inne wird Sie durch Prospekt, wie einseitig, ungeschliffen diese Charakter-Url. sind. Briefl. nach Höschr. mit 20 Jahr. F. Paul Lieber, Augsburg i.
**Dehmel-Pennung
Zeichnung**
Angewandte Kunst in Hermann Anders
Königsplatz 10, Berlin-Charlottenburg
Hugo Wolf, Berlin-Halensee e.

Villa Nizza, Marienbad

Kaiserstrasse

Centrale Lage in nächster Nähe der Quellen und Badehäuser, unmittelbar am Walde. Lift - Elektr. Licht - Bad. Grosse Gartenterrasse mit Sonnenbäder. *Bestzer Gustav Härtl.*

Fordern Sie Musterbuch S

Neuer deutscher Hausrat

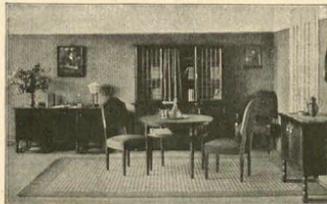
Wir stellen Möbel her aus den besten Materialien bei sorgfältiger Ausführung. Der Wert auf gutes, sachliches und preiswertes Hausgerät legt und Freude an ihnen, von Rüstlerhand entstandene Formen hat, den bitten wir, unser neues Preisbuch D 1 (M. 1.60) mit der Schrift „Der deutsche Stil“ (M. 0.50) durchzusehen.

Deutsche Werkstätten

Hellerau bei Dresden München Berlin Dresden Hannover
Wittelsbacher Platz 1 Bellevuestraße 10 Ringstraße 15 Königstraße 37a

Stoffe ♦ Teppiche ♦ Beleuchtungskörper ♦ Gartenmöbel

Die Lieferung des deutschen Hausgerätes erfolgt in Deutschland frei Dahnstation.



Dieses Zimmer kostet in Eiche Mk. 1032.—

Gegen Schwerhörigkeit
und Ohrenschmerzen werden mit Erfolg Dr. H. Hübners patentiert, geschützte Gehörtrumpfen angewandt. Prospekte gratis durch unsere Vertreter oder direkt **E. Oberle & Co., Düsseldorf.**

Freiburger Meyer's Brezeln
zu Has. 24 ct. 200 St. M. 7.50
und Käse. 200 St. M. 4.50
In Pack. 1 Stück 10 ct. in Pack. 10 St. M. 1.00
Freid. Meyer-Martha, Freiburg (B.) P. 20

Zauber apparat für Liebhaber und Künstler. Illustr. Preisbuch gratis und franko.
W. Böttger, Magdeburg 2, Jacobstr. N. 7.

Familien-Wappen
Künstl. gemäß M. 15.—. Historische Auskünfte M. 0.50. Max Benschke, Wiesbaden.

Korpulenz Fettliebkeit
wird beseitigt durch „Tosola“. Preisgeld mit gut. Result. und Brevetdiplomen. Kein starker Leib, keine stark. Figuren mehr, sondern schlanke, elegante Figur. erzieht Taille, kein Heilmittel, kein Gähnmittel, ledigl. ein Entfettungsmittel für zw. kurz einm. Jedoch gesunde Personen. Keine Diät, keine Änderung der Lebensweise. Vorrätig in Packung, Paket 2.50 M. fr. post. Postans. od. Nachf. Fabrik: **D. Franz Süssner & Co., Berlin 12, Königgrätzer Strassen 95.** Verkauf d. Apoth., Lebensmittel u. Versand: Witten's Buchtheke, Berlin, Potsdamer Strasse 84.



Van Houtens Cacao

Das beste tägliche Getränk
- für jeden Haushalt -

Zwei Feinschmecker



„Im Frühjahr soll' ma schon alle alten Herren in Zoologischen zum Aufbewahren geben!“

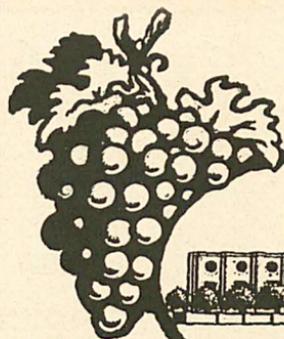
Schuldtäten

Was bist mir vor dem Selbstgequäle,
was hebst mich aus Angst und Not?
„Im tiefsten Zentrum deiner Seele
ein wohl erwog'nes Mittellet!“

Wie aber soll ich das errichten,
auf welcher Basis, wo fixiert,
da doch mein Wesen sich mitnichten
als Pfannkuchen präsentiert?

Schon manche haben's angefangen
und meinten, wunder was's zu sein,
und fließen sich mit ihren Stangen
die gegenseitigen Fenster ein.

Dr. Dwiglas



Reims



Biebrich a./Rh.



Henkell Trocken in Reims

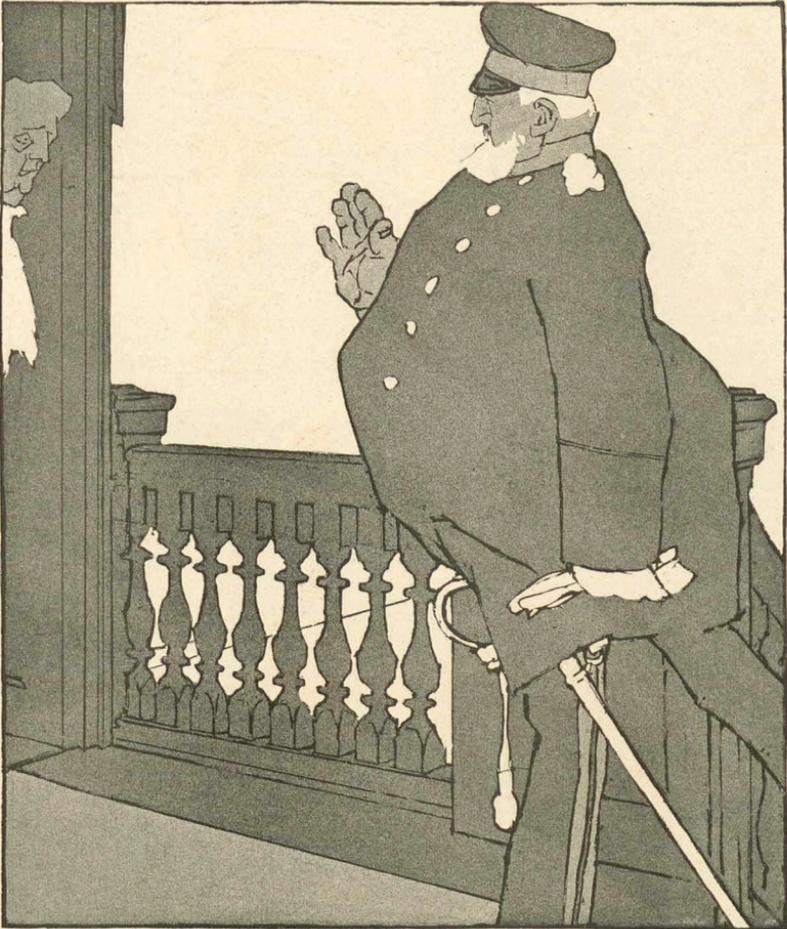
Von der Traube zum Fass in Reims,
Vom Fass in die Flasche in Biebrich
vollzieht sich der Werdegang unserer Marken Henkell Trocken und Henkell
Privat. Wir sind die einzige deutsche Sektellerei, die ebenso in der Cham-
pagne wie in Deutschland auf der absoluten Höhe der Organisation steht

Henkell & Co.

Der geplagte Heeringen

oder
Alles für die Wehrvorlage

(Zeichnung von G. Ebdm)



„Bring' mir Seife, Friederike! Ich habe 'n paar Volkssagen direkt die Hände drücken müssen!“

Ehrlicher Protekt

Protektion im Diplomaten-
Dienste! Mein, wer so was sagt!
Man betrachte doch die Exten
Der Regierung, wer man fragt!
Freilich sind es nur Barone
Oder Grafen, die man nimmt —
Aber das geschieht doch ohne
Wißheit! Mein! Die Wahl bestimmt
Nur die Qualität des Geldes
Und Bewußtsein strenger Pflicht.
Das Verzeichnis nun beweist es,
Nur — Verhohn hat es nicht.
Doch ein Sohn der Ehrentafel,
Wenn ein Kindes auch edelison,
Er kommt immer an die Spitze —
Aber ohne Protektion. Peter Schlemihl

Im Banne der Pflicht

Ein Berliner Detektiv hat sich im Interesse der
raschen Aufdeckung einer Missetat kurz entschlossen
mit dem des Nordens verdächtigen Dienstmädchen
verlobt. Bei Mondstein und Nachtigallenschein
küßte sie dem Verlobten das scheinlich erwartete
süße Geheimnis der Missetat ins Ohr,
worin sich der Detektiv prompt legitimierte
und die Braut ins Gefängnis absitzerte. Der Ver-
lobung halber erklärte er am selben Tage in der
Zeitung die Verlobung für aufgelöst.
Es ist zu erwägen, ob in Zukunft jeder Kriminalist
so glücklich sein wird, schon während des Braut-
stands zum Resultat zu kommen. Der nächste wird
vielleicht erst nach zwanzigjähriger Ehe erklären
können, daß seine Ehe aufgehoben sei, weil er leider
nichts Belastendes finden konnte. In diesem Falle
müssen die der Ehe entprossenen Kinder als Opfer

des Berufes betrachtet werden, den der Vater
auszuüben verpflichtet war. Man wird sie im
Namen des Gefeges für ungeschlecht erklären
müssen, weil sie im Namen des Gefeges erzeugt
wurden.
Für nur vorübergehende Aufdeckungsfikts werden
Klaudationen nach Schema I, II, III wie folgt
vorgeschlagen:

- I. Unaspart; Sechsmal Deutschbahn mit
Anna Hüblsch (Spießdiebstahl bei
Wertheim) M. 3.—
 - II. Mondfahrt auf der Davel mit Ger-
trud Kempe (dreifacher Raubmord am
Wedding) 7.50
 - III. Insel Ränge für die Verlobung mit
Emmy Darpunetz (Weineid in Sachen
Schulze) 40.—
- Emanat

Schweres Opfer

(Schildung von G. Zöfel)



„Nifka, hör' doch, fünf Millionen!“ — „Auein, ich schneid' ich mit Hals ab!“ — „Nifka, zehn Millionen, sei vernünftig!“ — „Auein, ich dant' ich ab!“ — „Nifka, zwanzig Millionen, hörst du?“ — „Gut, werd' ich mich geliebtem Vaterland erhalten!“